(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 298 — Freitag, den 21. Dezember — 1900.

Weihnachtszeit.

Auf politischem Gebiete hat sich das unruhige Jahr 1900 gegen sein Ende hin doch etwas besänftigt; wenn man das gleiche nur auch von den wirthschaftlichen Sorgen zu behaupten vermöchte. Das Geld ist und bleibt theuer, die Bemühungen, Stetigkeit und Zuversicht, mit einem Wort: normalen Geschäftsverkehr wieder wach zu rufen, haben sich bisher wenig gelohnt. Und was im Neuen Jahr an die Geschäftswelt herantreten wird, das kann heute auch der Gescheidteste nicht sagen, er kann sich nur auf Alles vorbereiten!

Es ist eine Thatsache, die nicht erst im letzten Jahre festgestellt ist, daß die politischen Wirren auf Handel und Verkehr in neuster Zeit viel weniger einwirken, als Gründe anderer Natur! Man ist heute nicht mehr so ängstlich, wenn das politische Barometer sich dem Zeichen „Sturm" nähert; aber sind die Flügel der Unternehmungslust durch Geldmangel unterbunden, sinkt die Kaufkraft der Bevölkerung und droht Ueberproduktion einzutreten, dann rasselt's nach unten, viel schlimmer, als wenn es hieße: Eine Mobilmachung steht in Aussicht! Auch der Krieg beschäftigt die Hände, aber ein Zurückgehen der Nachfrage schafft Feierstunden.

Die zahlreichen Arbeiterentlassungen, die auf deutschen Werken vorgekommen sind, sind so lange, wie nur möglich, hinausgeschoben worden. Und man kann nicht sagen, daß die Leitungen der Werke nicht die größte Nachsicht gehabt hätten. Weit über den direkten Bedarf hinaus ist im vollen Umfange die Arbeit fortgesetzt und für das Lager so lange gearbeitet worden, als dies nur irgendwie möglich war. Von den Arbeitern ist dabei oft die Lage verkannt. Es sind verschiedene Fälle bekannt geworden, wo ein Streik geplant wurde, zu einer Zeit, als die Konjunktur bereits eine rückläufige war. Den Fabrikleitungen wäre damals ein zeitweises Pausieren ganz willkommen gewesen, sie haben trotzdem zur Ueberlegung gemahnt. Es ist verlockend, die Zeiten der industriellen und gewerblichen Hochfluth gründlich auszunützen, aber das Erstrebenswerthere sind sicher normale Zeiten. Wird ein Zuviel mit halber Gewalt heraufbeschworen, so kann der Rückschlag nicht ausbleiben, und man muß eingestehen, daß es verschiedentlich an lebhaftem „Animieren" nicht gefehlt hat.

Aus den Kreisen der Landwirthschaft kommen noch mancherlei Wünsche; in der Erlangung von Arbeitern ist vielleicht eine kleine Besserung eingetreten, aber es sind noch keine dauernden Verhältnisse geschaffen; auch den landwirthschaftlichen Kredit beeinflußt der Geldstand, für den Bedarf an allerlei Geräthschaften, Maschinen und sonstigen Artikeln waren oft die Preise nicht niedrig angesetzt. Und einer Hochfluth, wie sie die Industrie mitnehmen konnte, hat die Landwirthschaft sich nicht zu erfreuen gehabt. Es ist auch schwer anzunehmen, daß ganz von selbst und ohne irgend ein Zuthun sich eine so stolze Zeit für den Landbau ergeben wird. Erklärlich ist hingegen, daß die Landwirthe eine solche Zeit auch für sich wünschen, sie haben ja doch auch in den Zeitungen gelesen, wie die Kurse der Industrie-Aktien notieren. Heute — allerdings! Aber man denkt nun einmal gern an das, was war, und mindestens an das, was ist. Jedenfalls wird in den folgenden Reichstagssitzungen die „Lage der Landwirthschaft" noch eine große Rolle spielen.

China hat die deutsche Nation eine Zeit lang zwar nicht beunruhigt, wohl aber aufgeregt! Kühne Seelen haben darin sofort ein glänzendes politisches Geschäft erblicken wollen, aber auch sie haben heute, wo manche in China interessirte Regierungen den Chinesen fast freundlicher gesinnt sind, wie ihren Mitchristen und Mitregierungen, erkennen müssen, daß es für uns auch in Ostasien, wie überall geheißen wird: Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt! Goldene Früchte des Erfolges sind heute in China nicht zu pflücken, gar zu viel Energie und Kraft muß auf dem Conto „Gutes Einvernehmen der Großmächte" vor der Hand nutzlos verbucht werden. Denn der ideale Gesichtspunkt kann doch am Ende nicht ersetzen, was praktisch verloren geht oder ausbleibt. Da bleibt nur der Trost: Hoffen wir auf eine bessere Zukunft, die uns unsere Auslagen voll ersetzt.

Wenn auf außerpolitischem Gebiet etwas das dentsche Volk in dieser Weihnachtszeit voll bewegt, dann ist es das Wiederaufflammen des Burenkrieges. Das Kapitel „Krüger's Besuch" ist abgethan, wenn auch nicht blos einfach vergessen, aber es scheint doch, daß Allen, die den alten Ohm Paul mit seinen Leuten zum unbrauchbaren Eisen warfen, eine heilsame Lehre gegeben werden soll. Alles neue Große kam nicht vom grünen Tische, sondern wuchs aus der urwüchsigen Volkskraft heraus, und die scheint in Südafrika der hohen Diplomatie, wie der englischen Generalität beweisen zu wollen, daß die Welt doch anders regiert wird, als man in hohen und höchsten Kreisen mitunter glaubt. Das deutsche Volk hat von einem Siege der Buren heute keinen unmittelbaren Nutzen zu erwarten, wir sind ja streng neutral, aber das Lied vom kleinen David und vom Riesen Goliath müßte bei uns nicht so populär sein, wenn wir uns nicht über die Buren-Siege herzhaft freuen sollten. Wie die Buren es heute machen, so haben unsere Voreltern in den Freiheitskriegen gemacht. Daran denken wir!

Aus der Provinz.

* **Briesen,** 19. Dezember. Dem Arbeiter Michael Oginski in Hochdorf wurden von einem Arbeitszuge der Strecke Culmsee-Melno drei Finger abgequetscht.

* **Gollub,** 18. Dezember. Vorgestern brannte das fiskalische Grenzaufseher-Haus in Mokrylaß mit sämmtlichem Mobiliar der darin wohnenden Grenzaufseher Schoch und Tillner vollständig nieder.

* **Marienburg,** 18. Dezember. Die Eingemeindungsfrage von Sandhof hatte heute den Provinzialrath nach Marienburg geführt, der auf dem Rathhause hierselbst eine Sitzung abhielt. Oberpräsident von Goßler fehlte, da er krank ist. Von der Eisenbahn wohnte Regierungsrath Anton der Sitzung bei, von Seiten des Kreises Landrath von Glasenapp, die Stadt war vertreten durch Bürgermeister Sandfuchs und die Gemeinde Sandhof durch die Herren Andres Berent, Enß und Fieguth. Herr Sandfuchs führte aus, daß es sich bei der Eingemeindung von Sandhof nach Marienburg hauptsächlich um ideelle Zwecke handle. Marienburg wolle ein Schlachthaus und eine Wasserleitung bauen, sei dabei aber auf Sandhof angewiesen, da es kein eigenes passendes Gelände besitzt. Dadurch werde das polizeiliche Interesse und das Eingreifen des Provinzialraths in die Sache gerechtfertigt. Sodann nehme Sandhof in ausgiebigstem Maße an den öffentlichen Einrichtungen der Stadt Theil (Schulen, Straßen, Wochenmarkt ꝛc.), ohne dafür irgend einen Pfennig zu bezahlen oder zu den der Stadt dadurch erwachsenden Lasten etwas beizutragen. Redner faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß die Eingemeindung von Sandhof dringend nothwendig sei. Die Gemeindevertretung von Sandhof verhielt sich in der Eingemeindungsfrage ganz ablehnend, sie vermochte auch kein polizeiliches Interesse, das den Provinzialrath zum Einschreiten veranlassen könne, in der Angelegenheit zu erblicken. Nachdem der Provinzialrath die Betheiligten gehört hatte, wurde die Sitzung in vertraulicher Berathung auf dem Bahnhofe fortgesetzt.

* **Dirschau,** 19. Dezember. Bei der gerichtlichen Sektion der Leiche des in Raikau erschossenen russisch-polnischen Arbeiters wurde festgestellt, daß derselbe einen starken Schrotschuß in die Brust erhalten hat, durch den nicht

---

Brettl und Ueberbrettl.

Von Camillo Heyden.

(Nachdruck verboten.)

Die Wiener sind es gewesen, die mit frischer Anschaulichkeit den „Brettern, die die Welt bedeuten", das leichtere „Brettl" zur Seite gestellt haben. Immer hat die stolze Schwester Theater auf das Aschenbrödel Brettl mit vornehmer Geringschätzung herabgesehen; das Brettl hat sich aber wenig daraus gemacht, und es ist der stiefschwesterlichen Genossin allmählich über den Kopf gewachsen und etwas unbequem geworden. So mancher gefeierte Künstler hat den Schritt von den Brettern zum Brettl gethan, zaghaft zuerst und nur „auf Zeit", aber es muß ihnen dann doch in dem verpehmten Bezirke ganz gut behagt haben, denn den Rückweg haben sie schließlich zumeist nicht gefunden, und heut ist das Brettl nicht mehr weit von der Keckheit entfernt, auf die schönsten Stimmen eine Art Vorkaufsrecht zu beanspruchen. Das Publikum hat sich nun gar um den Bannspruch des Theaters nicht gekümmert. Es läßt sich dann etwas Aehnliches konstatiren, — wie mit Verlaub, an dieser Stelle davon zu sprechen! — in einer gewissen Angelegenheit der hohen Politik: nämlich ein Gegensatz zwischen der Volksstimmung und der offiziellen Politik — lies hier: Aesthetik. Diese hatt das Brettl bisher ignorirt; das Publikum aber hat ihm unverhohlen seine Gunst zugewandt, und während so manches Theater schwere Zeiten hat, während die Bühne oft nur durch Konzessionen (und wohlgemerkt: oft solche im Sinne des Brettl's!) sich halten kann, hat das Brettl gute Zeiten und vermag, getragen von der Unterstützung des Publikums, seine Aufgabe in immer größerem und reicherem Stile durchzuführen. Die Gründe der Beliebtheit des Brettl's sind schließlich nicht schwer einzusehen. Es bietet leichte Kost, bietet vielerlei, muthet seinem Gaste keine geistige Anstrengung zu, gestattet ihm volle Freiheit zu speisen, zu trinken und zu rauchen, und legt ihm hinsichtlich seiner Toilette nicht die Verpflichtungen auf, wie das anspruchsvollere Theater, — Alles recht angenehme Dinge für das von der Tagesarbeit ermüdete, unterhaltungsbedürftige, bequeme Geschlecht, mit dem heut gerechnet werden muß.

Ist nun dieser Gegensatz zwischen der offiziellen Aesthetik und ihren Trägern, den Theatern, und dem ausgesprochenen Geschmacke des Publikums leicht zu nehmen oder gar ganz zu ignoriren? Ich meine: nein; um so weniger, als die Hauptursache, die das Publikum dem Brettl zuführt, das Unterhaltungsbedürfniß, eine ganz natürliche und berechtigte Regung ist. Man hat gut von der Würde der „moralischen Anstalt" reden, — der Mensch ist eben nicht immer in Feiertagsstimmung und kann nicht jeden Abend „Faust" und den Nibelungenring verdauen. Täusche man sich doch darüber nicht, daß dazu, wenn der Genuß rechter Art sein soll, eine bedeutende Kraft der Verinnerlichung gehört, und sich zu verinnerlichen wird dem Menschen leider heut viel schwerer, als in einer vergangenen Zeit, da Eisenbahnen, Elektricität, Konkurrenz, Parlamente, Großstädte und noch viele andere Dinge, nicht so beherrschend waren, wie jetzt. Nach meiner Meinung hat das Theater, mehr in die Theorie als in das Leben blickend, den Zeitpunkt übersehen, als das Unterhaltungsbedürfniß sich unter den veränderten Verhältnissen wesentlich verstärkte und in gewissem Sinne eine neue Gestalt annahm, und es ist daher nicht ohne Schuld an den vielen Mißständen, die freilich unleugbar mit dem Brettl heut verbunden sind, besonders in der Richtung der Spekulation auf häßliche Instinkte. Heut ist das Brettl ein so mächtiger Faktor geworden, daß man's auch im ästhetischen Sinne unmöglich mehr ignoriren kann. Bedenkt man, wie viele Hunderttausende allabendlich dort ihre Unterhaltung suchen, so kann man nicht leugnen, daß die Hebung, die Veredelung des Brettls im Geiste der Kunst eine sehr bedeutsame Aufgabe der Volkserziehung ist. Und das ist denn doch wohl der Grundgedanke des „Ueberbrettl's, das ja nun endlich ins Leben treten soll.

Uebrigens — ist das Ueberbrettl wirklich bei uns so neu und unerhört? Ich erinnere hier nur an die Wohlthätigkeits- und Dilettantenvorstellungen, wie sie vielfach bei uns üblich sind. Da lösen sich auf dem Programme gewöhnlich ernste und heitere Gesangsnummern, kleine Einakter, oft auch derbere humoristische Produktionen ab. Also ganz das Mannigfaltigkeitsprinzip des Brettl's in verfeinerter Form. Oft haben die Veranstalter solcher Vorstellungen sie mit vollem Bewußtsein dem Charakter des Brettl's angeähnlicht, und sie sind dabei nicht schlecht gefahren: das Publikum war zufrieden und unterhielt sich sehr gut. Ja, man ist mit der Idee des Ueberbrettl's sogar bereits an das Volk herangetreten. Ich habe hier die Volksunterhaltungsabende im Sinne, wie sie jetzt an vielen Orten stattfinden. Auch da finden wir in bunter Folge Instrumental- und Vokalmusik, theatralische Darbietungen, Deklamationen, bisweilen auch kurze populärwissenschaftliche Vorträge mit Experimenten, was einigermaßen an die Kinematographen-Nummer des Brettl's erinnert; jedenfalls ist das Brettl weit entfernt, die Wissenschaft oder Technik zu verschmähen, wenn sie ihm „gute Nummern" zu liefern vermögen. In all' diesen Fällen hat also das Prinzip des Brettl's seine Verwendbarkeit im Sinne edlerer Darbietungen bereits praktisch erwiesen.

So befremdlich es aber klingen mag, so ist es doch Thatsache, daß wir selbst dem Brettl in seiner heutigen mangelhaften Gestalt wirkliche künstlerische Anregung verdanken. Ist doch z. B. jener Serpentintanz zuerst gesehen worden, der nur für den reizlos sein wird, der für die Schönheit dieses bewegten Farbenspiels keinen Sinn hat. Unsere Maler haben jedenfalls dafür Sinn gehabt und an den „Serpentineusen" mehr als einmal ihre Kunst versucht; ja selbst die Bildhauer haben wenigstens das Bewegungmoment in diesem Tanze öfters festgehalten. Aber auch abgesehen von dieser guten Erfindung sind eine ganze Anzahl von Bestandtheilen des Brettl-Programmes zu nennen, die auch im rein künstlerischen Sinne Pflege verdienen. Da ist vor Allem das Couplet, eine der volksthümlichsten Formen des Liedes, die besonders als der schlagende Ausdruck der Volksstimmung über die Ereignisse des öffentlichen Lebens große Anziehung besitzt und als ein Ventil der üblen Laune der Bevölkerung manchmal sogar politische Bedeutung hat. Das Ideal des Couplets in diesem Geiste sind Béranger's unsterbliche Chansons. Seit die Berliner Posse abgestorben, die Operette erschlafft ist, bildet das Brettl das letzte Heim des Couplets und dies Heim sollte ihm gewiß nicht entzogen werden. Auch den Produktionen der hohen und beherrschten körperlichen Leistungsfähigkeit wohnt entschieden ein fördernswerthes ästhetisches Moment inne. Wer von den Leistungen der Jongleure, Turner, Trapezkünstler u. s. w. gering denkt, der erinnere sich nur, welch' hohen Werth die Griechen derartigen Leistungen beilegten. Gerade für sie bezeugt das Publikum des Brettls erfahrungsmäßig ein besonderes Interesse, und das ist unseres Erachtens ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unser Volk Verständniß hat für die körperliche Erziehung, für deren Steigerung man jetzt so lebhaft arbeitet, und für die Schönheit des wohlentwickelten menschlichen Körpers. Endlich sei hier nur noch auf den nationalen Volksgesang hingewiesen, wie ihn Tyroler, russische, italienische Truppen usw. oft als Gäste des Brettl's vorführen; es sind Leistungen von reizvollster Eigenart und echtem Künstlerwerth auch auf diesem Gebiete nicht selten. Kurz, wer die Elemente der Brettl-Kunst aufmerksam prüft, der findet gewiß, daß Vieles darunter ist, was Erhaltung und Veredelung reichlich verdient, und daß der Stoff, den das Ueberbrettl bereits vorfindet, gar nicht so übel ist, auch wenn es — was selbstverständlich ist — von den Oteros, den Barrisons und Konsorten absieht.

Eine ganz originelle Ausbildung hat ja nun das Ueberbrettl in den vielberufenen französischen Cabarets erhalten. Hier treten die jungen Dichter, die Dichter des Montmartre und des Quartier Latin, mit ihren neuesten Poesieen, deren Rapsoden sie oft zugleich selbst sind, vor das Publikum. Hier bildete sich die Kunst der Diseusen aus, wie sie die zweifellos geniale Yvette Guilbert auch bei uns vorgeführt hat. Hier traten die Maler in den Dienst des Brettls. So hat der berühmte Caran d'Ache in einem chinesischen Schattenspiele einmal die Epopöe Napoleons I. vorgeführt; man findet Proben davon im 13. Bande der englischen Kunstzeitschrift „The Studio". Wer dies übrigens höchst originelle Erzeugniß aufmerksam studirt, wird bald erkennen, daß wir es hier im Grunde nur mit einer veredelten Form unserer guten alten Hobelbank zu thun haben, — wiederum also ein ganz nahe liegendes natürliches Motiv für das „Ueberbrettl". Nun ist der gallische Geist sicherlich für Produktionen der Art geeigneter, wie der deutsche; auch fehlt uns — München vielleicht ausgenommen — das eigenthümliche frische Künstlerleben, aus dessen Wechselwirkung jene Leistungen ungezwungen erwuchsen. Doch was nicht ist, kann werden; und ich vermag nicht einzusehen, warum unsere Dichter nicht auch einmal aus dem Zauberwalde der reinen Lyrik auf das nahrhafte Feld eines schlagfertigen und geistreichen Couplets herabsteigen sollten; warum nicht aus mancher zurückgesetzten und wenig beschäftigten Opernsoubrette eine treffliche Vortragskünstlerin sollte werden können; warum nicht unsere Maler, die den Anschluß an das Leben so sehnsüchtig anstreben, hier ein geeignetes Feld für die Ausgestaltung lustiger Einfälle finden sollten. Ein fruchtbares großes Gebiet für das Ueberbrettl bildet ferner die Parodie. In Berlin hat einmal ein eigenes Parodietheater bestanden und obgleich seine Leistungen sehr roher Natur waren, fand es eine Zeit lang großen Beifall. Die Lust an der Parodie ist eben ganz natürlich und auch durchaus berechtigt, so lange die Parodie geistreich und nobel bleibt. Dann kann sie sogar künstlerisch nützlich wirken, indem sie den Blick für das Charakteristische schärft und den Kampf gegen künstlerische Modethorheiten führt. Man stelle sich nur einmal eine gelungene Parodie sezessionistischer Ausschreitungen vor, oder eine solche der französischen Farcen! Es könnten solche Werke luftreinigend und befreiend wirken.

Kurz und gut: das Theater, wie es ist, läßt viele berechtigte Unterhaltungsbedürfnisse unbefriedigt, und das Brettl, wie es ist, nimmt sich ihrer in einem unfeinen und unkünstlerischen Geiste an. Wenn es gelingt, diese Bedürfnisse in den Bannkreis der Kunst hineinzuziehen, so wird eine Arbeit geleistet, die für die geistige Gesundheit unseres Volkes von hoher Bedeutung werden kann.

nur die Lunge, sondern auch das Herz schwer verletzt worden ist, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Augenscheinlich handelt es sich um einen Mord.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 20. Dezember.

** [Personalien bei der Steuer.] Der Hauptamtssekretär Gloger in Danzig ist zum Provinzial-Steuer-Sekretär und der Zollpraktikant Timmich in Danzig zum Hauptamts-Assistenten ernannt. Der Regierungsrath Beck aus Hannover ist als Ober-Regierungsrath nach Danzig, der Ober-Regierungsrath Höfeld aus Danzig als Reichsbevollmächtigter für Steuern nach Karlsruhe, der Ober-Steuer-Inspektor Rhinow in Konitz nach Eberswalde, der Ober-Grenz-Kontrolleur Pegelow in Neufahrwasser als Hauptamts-Kontrolleur nach Mittelwalde, der Provinzial-Steuer-Sekretär Schwennick in Danzig als Ober-Grenz-Kontrolleur nach Husum, der Ober-Steuer-Kontrolleur Heinrich in Tremessen nach Neufahrwasser versetzt.

:|; [Die letzten Tage vor Weihnachten] soll reichlich Schnee fallen, wenn es — nach Falb geht. Auffälligerweise hat er mit seinen Dezember-Prophezeiungen bisher ziemlich recht gehabt, denn vom Winter haben wir bis jetzt wenig wahrnehmen können, destomehr aber von dem Wetter, das wir nicht lieben. Bis zum Schluß des Jahres läßt Falb seinen Schnee nicht liegen, denn zwischen Weihnachten und Neujahr soll wieder viel Regen fallen. Im großen Ganzen ist die Wetterkunde eine viel zu junge Wissenschaft, als daß man sich auf die Wettervoraussagen verlassen könnte. Treffen die Wettervoraussagen mal zu, dann ist das weniger die Schuld den Propheten. Hoffentlich bringen uns die nächsten Tage noch eine schöne Winterlandschaft.

? [Die Feier des Bußtages.] Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage des Berliner Schiller-Theaters gegen das dortige Polizei-Präsidium in Sachen des Verbots einer Bußtags-Aufführung ab. Das Gericht erkannte an, die Polizeibehörde sei auf Grund der bestehenden Verordnungen berechtigt, gemischte Musikaufführungen zu verbieten, und fügte hinzu, daß nach der Fassung der Verordnung, was zu bedauern sei, an Bußtagen nicht einmal das Singen von Chorälen gestattet sei.

Vermischtes.

Eine Eisenbahndiebin. Einen sehr guten Fang hat die Polizeibehörde zu Hamburg gemacht. Seit längerer Zeit wurden auf der Eisenbahn, namentlich auf der Strecke zwischen Hamburg und Altona, mit größtem Raffinement Diebstähle verübt, bei denen es sich um Brillanten handelte. Die Diebin suchte in den Wartesälen erster und zweiter Klasse ihre Opfer. Sie näherte sich Herren, die Brillantringe oder Brillantnadeln trugen, stieg mit ihnen in dasselbe Wagenabtheil und gab alsbald ihrer Bewunderung über die schönen Brillanten in beredten Worten Ausdruck. Kurz vor der nächsten Station erbat sie sich dann das Schmuckstück zur Besichtigung und blieb so lange in die Betrachtung des Steines versunken, bis die Abfahrt von der Station wieder erfolgte. Im letzten Augenblick, wenn der Zug sich wieder in Bewegung setzte, sprang sie aus dem Wagen und verschwand mit ihrer Beute. Die von diesen Vorfällen verständigte Polizei stellte auf den Bahnhöfen Wachen auf, sodaß es gelang, die Frau auf Grund der Personalbeschreibung zu verhaften.

Der Maler und Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter", Professor der Münchener Akademie der bildenden Künste Eduard Ille, ist am Dienstag, 77 Jahre alt, in München gestorben.

Ein Zechpreller mit gesegnetem Appetit, ein Berliner Kommis, hat in Leipzig eine Gastrolle gegeben. Er kehrte dort in ein Lokal ein und verzehrte in verhältnißmäßig kurzer Zeit 8 Portionen Essen, trank während der Mahlzeiten 11 Flaschen Wein, 11 Tassen Kakao und rauchte 13 Zigarren. Als er die über 60 Mark betragende Zeche berichtigen sollte, stellte es sich heraus, daß er nicht einen Pfennig Geld bei sich hatte. Der Wirth ließ einen Schutzmann herbeiholen, welcher den mit einem so ausgezeichneten Appetit ausgerüsteten Zechpreller zur Haft brachte.

Vom Büchertisch.

Soeben erschien im Verlage von Ferd. Dümmler, Berlin Arthur Pfungst, Laskaris. 4. Auflage. — Wohlfeile Volksausgabe. (Preis geheftet 3,40 Mk., eleg. gebunden 3,60 Mk.)

Siebentausend Ratten und dreitausend Mäuse — wen überfiele dabei nicht eine Gänsehaut! — werden alljährlich im Zoologischen Garten zu Berlin von den Wärtern erlegt, um zu Ernährungszwecken für andere Thiere des Gartens zu dienen, — so wenigstens lesen wir in einen durchaus auf Lokalstudien beruhenden Artikel „Küchengeheimnisse des Zoologischen Gartens", den das neueste (7) Heft der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierzehntagheftes 40 Pfg.), nebst einigen höchst interessanten Abbildungen veröffentlicht, und aus dem wir z. B. unter anderem noch erfahren, daß für die Elefanten nicht weniger als 500 Centner Roggenbrot im Jahre verbraucht werden! — Aus der großen Zahl der übrigen Beiträge desselben Heftes erwähnen wir die Fortsetzung der beiden großen Romane „Vor verschlossener Pforte" von Ph. Wengerhoff und „Das zweite Leben" von El-Correï, die drollige Geschichte „Die Sumsenbacher" von Zdenko Anderle, die reichhaltige Uebersicht über die Welt-Ereignisse in Wort und Bild, die Abteilung „Für unsere Frauen" mit ihren vielseitigen — größtentheils illustrierten — Artikeln, die außerordentlich schönen Kunstblätter und die Gratis-Beilage „Illustrierte Klassiker-Bibliothek, Otto Ludwigs ausgewählte Meisterwerke", in der das Drama „Der Erbförster" schließt und der Roman „Zwischen Himmel und Erde" seinen Anfang nimmt.

Die Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst" ist erschienen! Ein seit Jahren von Jung und Alt gern gesehener alter Bekannter kommt damit auf den Büchermarkt, der überall dort mit Jubel begrüßt wird, wo man sich die Freude an eigenartiger Schönheit und stilvoller Originalität bewahrt hat. Redaktion und Verlag der „Modernen Kunst" (Rich. Bong, Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart) haben aus dem ihnen zu Gebote stehenden reichen Schatze das Beste ausgewählt, um den hohen Ruf, dessen sich die Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst" in aller Welt erfreut, aufs neue zu befestigen. Der Preis dieses Prachtheftes beträgt für Abonnenten 1,20 Mk., — für Nicht-Abonnenten 3 Mk.

Eine leuchtende Hand ist das Neueste auf dem Gebiete des elektrischen Beleuchtungswesens. Sie besteht aus durchsichtigem Glas, und in ihrem Innern ist eine elektrische Glühlampe angebracht, so daß die Hand aus sich heraus zu leuchten scheint. Heft IX. der allgemein verbreiteten illustrirten Zeitschrift „Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) spricht in Wort und Bild eingehend die interessante, als Reklameartikel oder selbstständiger Beleuchtungsgegenstand mit ganz besonderem Erfolge zu verwendete Neuheit. Der Elektrotechnik gehören noch eine ganze Reihe bemerkenswerther Neukonstruktionen verschiedener Apparate an, die alle in demselben Hefte besprochen sind, so eine Querschnittlehre für elektrische Leitungsdrähte, Hochspannungssicherungen und Isolirzangen, eine Vorrichtung für elektrische Gepäckbeförderungen u. s. w. Der Bilderschmuck des Heftes ist vorzüglich, und eine ganz besondere Zierde bildet die farbige Kunstbeilage „Der erste Personenzug" nach einem zeitgenössischen hochinteressanten Aquarell.

„Soldatentypen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts" bringt in farbiger Darstellung die neueste 671. Lieferung des Prachtwerkes „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild" von Hans Kraemer (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Preis 60 Pfg. pro Lieferung). Gewiß ein äußerst interessanter Beitrag des Militärwesens, um so interessanter, weil die Tafel zeigt, wie damals der alles Militärische reformierende Napoleon überall Schule machte im Gegensatz zu heute, wo deutsches Militär das Vorbild aller andern geworden ist. Auch diese Lieferung zeigt, daß Verleger, wie Verfasser aufs Eifrigste bemüht waren, das Neueste und Wissenswerteste ihren Lesern vorzuführen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 19. Dezember 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—799 Gr. 150 bis 153 M. bez.
inländisch bunt 772—777 Gr. 145 1/2—147 Mk. bez.
inländisch roth 750—793 Gr. 145—147 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 720—750 Gr. 122 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668—709 Gr. 124—136 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 121 M.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 241 M. bez.

Hedderich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 132 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 210—220 M.
transito bunt 780 Gr. 116 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 108 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 106 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,80—4,42 1/2 Mk. bez.
Roggen- 4,25—4,35 Mk. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Ämtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 19. Dezember 1900.

Weizen 140—146 Mark, feinste Qualität über Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 125—130 Mk.
Gerste nach Qualität 125—132 Mk., gute Brauerwaare 134—140 M.
Futtererbsen 140—145 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 124—134 Mk.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Rubinkowo** am Gute belegene, im Grundbuche von Rubinkowo, Band I, Blatt 22 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Eigenthümers **Ignatz Beszczynski** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Rosalie** geb. **Gottwald** eingetragene Grundstück a) Wohnhaus nebst Stall u. Scheune mit Hofraum und Hausgarten, b) Stall, in einer Größe von 2 ha, 79 Ar, 90 qm mit 2,50 Thlr. Reinertrag und 36 Mk. Nutzungswerth.

Grundsteuerbuch Artikel 23, Gebäudesteuerrolle Nr. 6

am 16. Februar 1901,

Vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Thorn, den 6. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.

Standesamt Mocker.

Vom 13. bis 20. Dezember 1900 sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Bezirksfeldwebel Arthur Priebe. 2. S. dem Arb. Adam Domagalski. 3. S. dem Arb. Peter Kruszynski-Schönwalde. 4. S. dem Arb. Eduard Urbanski. 5. S. dem Schmied Johann Nawrocki. 6. S. dem Maurer Jacob Nehring. 7. S. dem Arb. Rudolf Schulz. 8. S. dem Arb. Julius Konrat. 9. S. dem Arb. Anton Kaminski-Schönwalde. 10. S. dem Mil.-Invaliden Stephan Czarnecki. 11. T. dem Arb. Johann Paprocki.

Sterbefälle.

1. Mathilde Hanke geb. Woelke, 52 J. 2. Arb. Max Boehlke, 38 J. 3. Ludwig Gahl, 4 Mon. 4. Hilda Radtke, 5 Tage. 5. Theophila Henoch geb. Heymann, 56 Jahre. 6. Paul Wisniewski, 8 J. 7. Hedwig Manke, 2 J. 8. Arb. Friedrich Becker, 28 J. 9. Konrad Szatkowski, 17 Tage. 10. Gertrud Gadische, 4 Jahre. 11. Johann Ciesinski, 3 J. 12. Todtgeburt. 13. Krankenwärter Theodor Krampitz, 26 J.

Aufgebote.

1. Maler Franz Kwiatkowski und Wladislawa von Schynkiewicz. 2. Maschinenmeister Otto Müller und Anna Böhm. 3. Schiffer Ludwig Resmer u. Marianna Stachowski. 4. Ziegler Felix Borkowski und Katharina Smogoszewski, beide Schönwalde.

Eheschließungen.

Kaufmann Bernhard Gyzinski-Graudenz mit Selma Gaglin.

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachtsfeiertagen wird in sämmtlichen Kirchen hier nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste die bisher übliche Kollekte für das städtische Waisenhaus abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß an jeder Kirchenthür Waisenhauszöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 4. Dezember 1900.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 21. Dezember 1900.

Evang. luth. Kirche.
Abends 6 1/2 Uhr: Abendstunde.
Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Evang. Schule zu Regencia.
Abends 7 Uhr: Missionsstunde.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 3 3/4 Uhr.
Sonnabend Vormittag 10 1/2 Uhr Predigt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.